

LISA UND IHRE PROBLEME



FREDERIK 8D

Lisa und ihre Probleme

Es ist das Jahr 2021. Lisa steht wie jeden Morgen um 07:30 auf. Ihre Knochen schmerzen, wie jeden Morgen. Sie schläft nämlich auf dem Boden. Lisa guckt nach rechts zur Couch, wo sie ihre Mutter sieht. Sie schläft noch, wie jeden Morgen. Neben der Couch stehen Schnaps, Bier und Kippen und ihre Mutter stinkt nach Alkohol, wie jeden Morgen. Lisa zieht sich an und nimmt die Flaschen ihrer Mutter, denn Pfand kann sie gut gebrauchen. Sie macht die Tür auf und geht leise durchs Treppenhaus runter. Lisa macht sich direkt auf den Weg, doch nicht in die Schule, sondern in die Stadt, dort sammelt sie weiter Pfand, um sich Frühstück zu kaufen. So etwas wie eine Schulpflicht gibt es nicht. Ihrer Mutter ist egal, was Lisa macht, niemand kümmert sich um sie. Nach zwei Kilometern Laufweg ist sie da, sie ist in der Innenstadt von Bangladesch. Es ist schon sehr voll, überall laufen herumstreunende Hunde rum, andere Kinder und Obdachlose. Immer wieder kommt es zu Streitereien mit anderen Leuten, hier braucht jeder das Geld. Nach zwei Stunden hat Lisa zwölf Pfandflaschen gesammelt, das reicht für drei Euro, rechnet sie. Für ein Frühstück reicht es. Sie geht zum Bäcker und kauft ein belegtes Brötchen. Doch anstatt dieses jetzt zu essen, macht sich Lisa auf den Weg, mehr Geld zu suchen. Sie geht auf den Marktplatz, dort findet sie oft Pfand, Arbeit und man kann auch mal was klauen. Sie spricht die Leute an, fragt nach Arbeit, erfolglos. Sie hat gerademal sechs Flaschen gefunden. Während sie nachdenkt, sieht sie eine ältere Frau, die über eine Straße geht, niemand gibt auf sie Acht. Lisa rennt zu ihr, und stellt sich schützend vor sie. Auf der anderen Seite spricht die Frau zu ihr: „Du liebes Kind, nimm dies als Belohnung!“ Und drückt ihr 10 Euro in die Hand. Lisa kann ihr Glück nicht fassen. Sie läuft über den Marktplatz. Auf der Seite läuft sie in eine kleine Straße. Dort geht sie in eine Apotheke und kauft Schmerztabletten. Jetzt hat sie noch sieben Euro. Sie läuft ans Ende der Straße, wo ein Supermarkt ist. Dort kauft sie Brötchen, Wasser und eine Packung Salami. Nun biegt sie, als sie rauskommt, in eine kleine Seitenstraße ab. Es ist eine Sackgasse. Am Ende, an einer Häuserwand, hängt eine Plane, welche wie ein Zelt zwischen den Wänden hängt. „Darf ich reinkommen?“ ruft sie hinein. Eine Jungenstimme antwortet: „Ja klar, komm rein Lisa!“ Lisa tritt ein und strahlt den Jungen an. „Rashiz, wie schön dich zu sehen!“ sagt Lisa. Sie freut sich jeden Tag, ihn zu sehen, wenn sie mit ihm redet, vergisst sie immer all ihre Problem. Sie gibt ihm das Essen und die Schmerztabletten. Rashiz kann sich nämlich kein Geld auf der Straße holen, er hat Krebs. „Sind deine Schmerzen immer noch so schlimm?“ fragt sie ihn, und er antwortet: „Leider ja.“ Und nimmt eine Tablette. „Das wird schon alles gut, Rashiz!“ meint Lisa. Sie schaut Rashiz an, welcher nachzudenken scheint. Dann sagt er plötzlich: „Ich wünschte, es würde einen Bund geben, der sich um alle Leute dieser Welt kümmert. Sie würden dafür kämpfen, dass niemand hungern muss. Sie kümmern sich um alle, denen es schlecht geht, geben Kindern ein Dach und helfen Leuten wie dir und mir, die sich nicht um sich selbst kümmern können. Mir würden sie ein Krankenhaus geben, und dir eine Pflegemutter und sie würden dafür sorgen, dass du in die Schule gehen kannst.“ Das gefällt Lisa und sie sagt: „Ja, und sie würden UN heißen, für United Nations“.

Die Sonne geht auf. Es ist der 6. Tag im Juli
und seit Tagen traumhaftes Wetter...



Geschrieben von Magdalena 8d

Die Sonne geht auf. Es ist der 6. Tag im Juli und seit Tagen traumhaftes Wetter. Müde strecke ich mich und begrüße die Sonne, indem ich ein paarmal aus voller Kehle krächze. Ein neuer Tag! Unendlich viele Möglichkeiten! Doch bevor ich mich mitten hineinstürze, ist erst einmal eine ordentliche Putz-Tour angesagt.

Sorgfältig ordne ich meine schwarzen Federn, wetze meinen Schabel und erledige das, was ein Rabe morgens sonst noch alles zu erledigen hat.

Nachdem ich das hinter mir habe, lasse ich meinen Blick über den Campus streifen. Selbst früh morgens ist hier schon viel los und von meinem Nest hoch oben in einem Baum aus direkt neben dem Langen Eugen beobachte ich, wie Menschen aus allen Nationen der Welt emsig wie Ameisen über den Platz wuseln. Ich liebe es, dass es hier in Bonn so viele Menschen aus unterschiedlichen Nationen gibt, das ist so inspirierend und bringt bei mir immer wieder Schwung in die Bude.

Über Ameisen nachzudenken, hat mich aber hungrig gemacht, und so stoße ich mich vom Nest ab und erhebe mich in die Luft.

Ich fliege schräg nach oben, bis ich schließlich flatternd auf dem Dach des Langen Eugen lande, einer meiner absoluten Lieblingsplätze in Bonn. Und das nicht ohne Grund, denn von hier aus hat man einen grandiosen Ausblick auf das wie Diamanten glitzernde Wasser des Rheins, die Stadt, winzig klein von hier oben und natürlich die Bäume, Sträucher und Wiesen, die in der Rheinaue und am Horizont mit ihrem frischen Grün das Auge erfreuen.

Ein paar Augenblicke lang gebe ich mich diesem atemberaubenden Anblick hin, dann reiße ich mich los und erhebe mich wieder Flügel schlagend in die Luft.

Ich drehe noch eine Runde um den Langen Eugen, werfe einen letzten Blick auf die von hier aus so gut sichtbare, wunderschöne „grüne Lunge Bonns“ und fliege dann gemächlich in Richtung Stadt davon.

Die Häuser und Straßen gleiten unter mir vorüber und wieder einmal fällt mir auf, wie wenige Autos es hier im Vergleich zu anderen Städten gibt. Stattdessen fahren in Bonn viel mehr Fahrräder, wegen derer ich, wenn ich fast über dem Boden fliege, nicht so irritiert und gestört werde. Denn neben Fahrrädern herzufliegen ist natürlich wesentlich angenehmer als hinter einem Auto mit stinkendem Rauch vollgeblasen zu werden.

Glücklich über die Tatsache nachdenkend, dass ich mit meinem Wohnort in Bonn, mit den wenigen Autos und vielen Fahrrädern, der fantastischen Natur und den vielfältigen und coolen Menschen vermutlich einen der besten der Welt habe, komme ich an mein Ziel: Der Bioladen Momo, auch einer meiner Lieblingsplätze in dieser Stadt. Diesmal liegt das aber nicht an der tollen Aussicht, denn von hier aus sieht man nur Häuser, die Straße, Fahrräder und Autos. Der Grund, warum ich zu dem Bioladen Momo geflogen bin, ist das Essen, denn Obst, Gemüse, Kaffee und auch alle anderen Waren, die man bei Momo kaufen kann gibt es zwar auch in vielen anderen Läden, doch bei Momo hat man kein schlechtes Gewissen, wenn man die Lebensmittel von dort isst, denn bei allem Essen von da wurden die Bauern fair behandelt und bezahlt und die meisten Lebensmittel sind nicht in Plastik oder anderes verpackt.

Am besten schmecken mir die Bananen, also muss ich mich irgendwie in den Laden schummeln, mir eine Banane schnappen und so schnell wie möglich wieder verschwinden. Na dann, los geht's!

Gerade in dem Moment, in dem eine junge Frau durch die automatische Glastür geht, schlüpfte ich hinter ihr in das Geschäft und verstecke mich hinter einem Regal. Schritt eins ist geschafft.

In dem Laden ist wenig los, also hüpfte ich vorsichtig zu dem Obstregal, flatterte ein kleines Stück in die Luft und schnappe mir eine Banane. Schritt zwei erledigt.

Plötzlich jedoch steht die Verkäuferin hinter mir. Zuerst möchte ich davonfliegen, doch als ich sehe, dass sie lächelt, bleibe ich da, wo ich bin. „Du bist aber ein hübscher Kohlrabe“, sagt sie zu mir. Geschmeichelt spreize ich meine Flügel, um mich ihr in meiner vollen Pracht zu zeigen. „Tatsächlich“, sie lächelt „wunderschön“ Langsam wenden sich aber auch Kunden in dem Laden mir zu und betrachten mich missbilligend. Wie um mich zu entschuldigen, rucke ich mit dem Kopf nach vorne und hüpfte dann aus dem Laden hinaus. Weg von der freundlichen, tierlieben und übrigens ehrenamtlichen Mitarbeiterin.

Dann setzte ich mich auf eine Mauer und verspeise genüsslich meine Banane.

Wie sehr ich Bonn doch liebe!